



Die Theater-AG des Scheffel-Gymnasiums führte gestern »Alkestis« von Euripides auf. Weitere Vorstellungen finden heute und am Freitag jeweils um 20 Uhr in der Aula des Scheffel-Gymnasiums statt.

Foto: Endrik Baublies

## Widersprüchliche Mythen

Christa Möllinger inszeniert »Alkestis« von Euripides am Scheffel-Theater

Mit drei Vorstellungen im Scheffel-Gymnasium tritt die Theater-AG mit »Alkestis« auf. Mit dem klassischen Stück aus dem Jahre 438 vor Christus verabschieden sich auch einige Hauptdarsteller nach langer Zugehörigkeit zur Schauspiel-Gruppe von ihrer Schule. Gestern war Premiere.

VON GEORGIS ZWACH

Lahr. Mitten im Abitur spielen sie noch einmal mit ganzer Intensität. Dass ihr letztes gemeinsames Projekt einem antiken Stück gilt, ist gewiss kein Zufall. Und wer vernommen hat, dass das traditionsreiche, humanistische Scheffel bald das Latein nicht mehr als erste Fremdsprache anbieten wird, ist geneigt, diese Auswahl auch als Hinweis zu verstehen. So klassisch gab man sich hier noch nie, auch wenn zuvor schon »Iphigenie« und »Die Troerinnen« gezeigt wurden.

Ganz leise hat Christa Möllinger die Geschichte von den menschlichen Konflikten und den widersprüchlichen göttlichen Mythen inszeniert, die Euripides als Verweis auf Erkenntnis und Eigenverantwortlichkeit versteht. Knapp, und in der Konzentration auf das Wort, verzichtet sie weitgehend auf illusionistische darstellerische Effekte, die der gesuchten anti-heroischen Sicht auf das menschliche Drama im Wege stünden.

Die Handlung ist schnell geschildert: Admet (hervorragend gespielt von Michael Kleine) König von Pherai, hat die Wahl seinem vorgesehenen Tod zu entkommen, indem er einen anderen Menschen findet, der für ihn zu sterben bereit ist. Alleine Alkestis, seine von allen Menschen geliebte Frau, findet sich bereit und mit dem Tod dieser wunderbaren Schönen (von klassischer Grazie: Sophie Ewald) beginnt sein Leiden an der eigenen Schwäche und die Verzweiflung über ihren Verlust. Am Ende erhält er sie zurück, durch den Ein-

fluss des Freundes Herakles (temperamentvoll als Halbgott mit menschlichen Zügen dargestellt durch Benjamin Himmen), der ihn als dennoch guten Menschen erkennt. Eindringlich wellenartig bewegt sich der Chor über die Bühne, die nichts ist als ein schlicht gehaltener Handlungsrahmen. Schwarze Figuren lassen ihren Mündern Töne entströmen, die den Fortgang des Geschehens kommentieren. Singend, griechisch rezitierend oder in der wunderbaren Nachübersetzung von Ernst Buschor hauchend und deklamierend, vermitteln sie in alter ritueller Gestalt die seit Euripides erkannten Erfahrungs- und Gestaltungsmöglichkeiten der Menschen, die ihr »Schicksal« nicht für prädestiniert halten. »Und vieles vollenden die Götter unvermutet: Das Erwartete trifft nicht ein. Für das niemals Erhoffte bahnen die Götter den Weg« sagen sie zum Schluss und diese 2500 Jahre alte Weisheit dürfte den scheidenden Scheffel-Schülern im Gedächtnis bleiben.